

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 31 (1905)

Heft: 25

Rubrik: Stanislaus an Ladislaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Düfteler Schreier
S. Und ist's mir sehr ungewiss,
Was dabei noch herauskommt
Durch einen Kompromiß.

Bei unserer Bank des Bundes
Soll nämlich das Hindernis
Der Platzfrag' beseitigt werden
Durch einen Kompromiß.

Ich fürchte s'ist seiner zufrieden,
Bleibt jedem ein Vergernis;
Denn Zürich und Bern wollen alles
Und keinen Kompromiß!

Das Rührparlament.

Nur in Frank- und Oesterreich prügelt sich die Kammer gleich;
Doch beginnt ein neuer Jammer in der italienischen Kammer.
Wer dort etwas will beweisen, muß nicht erst nach Gründen reisen;
Denn die Braven und die Reinen fangen einfach an zu weinen.
Ja, es geht nicht lange mehr und im Volksvertreter Heer
Werden sich die Lieben, Süßen während der Verhandlung küssen!

Die Norweger wollen vom politischen Schachspiel nichts verstehen,
sonst wüssten sie, daß man nicht den König verlieren kann, ohne matt zu werden.

Wird schon noch kommen.

Hans: Lue dert, Nuedi, was isch o das dert für eine, mit dese 3
B uf der Chappe u der groÙe Mappe?

Nuedi: De du dommers Löhl, weischt de du das nonig? Das heizt:
Bundeskant Bümpliz!

Hans: Henu ja, emel de wohl!

Stanislaus an Ladislaus.



Lieper Bruter!

Eg gipf scheinz doch noch 1 Gerechheit auf Erten, wenns uns die
Besimisten schon bei jeder Gelegenheit abtischbüthieren, das haben jetzt die
Transaunce erfahren, welche eg umern unschuldigen Confratres so
schlecht gemb haben. Unstatt dem Viehloop son Delcaze auf die
Finger zu schauen, haben sie unsere Brüder zum Vant hinaus gesteinigt,
drogdem dieselben den besten katholischen Schnaps gemb haben.

Aprehn dason, daß ihnen die Leckion, welche ihnen der schlimme
Bernhart und der Wilhelm der Allgegenwärtige gegeben, ver-
dient haben und aprehn davon, daß ich ihnen das Magenbrönn von
Herzen gönnen mag, welches ihnen das große russische Obligo ver-
uhnsacht, so war es von einem Rebublikaner ein ordinärer Streich, sein
Vaterland dem Kriegerfeind in die Arme zu treiben, wie's der Delcaze sel-
pro Biert hat.

Lebrigens wird die Zeit forbei sein, wo ganze Völker lander tot-
schlagen wegen 1 Paar dieblomatischen Gaunern.

Ich muß Dir noch perichten, daß am Mittwoch der Schang von
Persien via Wiedikon nach 1 unbekannten Verladungsort durchgereist ist.
Ich nehme an, da der Nickepeditulus bis auf längere Zeit nicht gut bei
Sadgelt ist, so wirt er beim Ebi in Lonton 1 kleineren Briefatpump Cohn-
trahieren, da er jetzt 4 seinem Hünerhof nicht mehr viel Gelt braucht.

In der angenehmen Hoffnung, der Obama werte bis das nächste
Mahl den Linewitsch grintlich liniert haben, griest dich brüterlich dein
Stanislaus.

Splitter.

Gewisse Leute wollen durchaus dem Volke die Religion erhalten —
wäre es aber nicht viel gescheider, sie bemühten sich mehr, der Religion —
das Volk zu erhalten? ...

Zwä Gsätzli.

Der Gugger gugget! — Hät en Ma	Poz Himmel, Herrschaft, Rauchtuval.
Kä Geld im Sac, säß Ding ist g'föhre.	Das Bogelthier hät syne Muggä!
I ha's bym Strohl erfahre g'ha	Zwee Franka b'halt-i här im Sac,
Gad erber fern im ganze Jörle.	Jetz thuet der Osloth gär nöd guggä!

Geliebte aber hoffentlich nicht verliebte Schwestern!

Ein wirkliches Erstaunen ist in einer Jungfrau, welche ich selber bin, ausgebrochen, als ich eine Zeitung entdeckte, in der die wundersame Geschichte stand, daß in Amerika eine Stadt auf dem Boden stehe, wo seit 5 Jahren kein einziges Kind diese in sich zerstörte Welt erblickte. Diese glückliche Stadt heißt „Marksboro“. Und warum glücklich? — Hier sind offenbar die Frauen das herrschende Geschlecht, und die männlichen Subjekte müssen sich ducken in alle Ecken. Wer so seine Gesundheit verteidigen kann, wie marksboronige Schönheitsfälle, kann auch streiten für das Vaterland, befreien Generale, Feldweihel, Allgemeinste und fast die Japaner. Ich kann nicht anders. Ich muß auch poesiämäßig nach meinem hohen Berufe, eine Schlechtigkeit erzählen, daß ihr die kinderlose Stadt Marksboro begreift wie ich selber.

Ein Manneshaft hat jüngst gesprochen: Die Weiber sollten Eier legen, um dann zu brüten vierzig Wochen, es wäre das ein rechter Segen, für Mannesgesänge punkt Ruhe, vor Weiberungen sich zu hüten. Ein Mann säß' nie in Korb und Truhe, und ließ' das Weib allein brüten. Es könnte frei herum flanieren, und ungestört Verstreitung suchen, Sich täglich alkoholisiert, und statt zu beten tapfer fluchen. Wie frech, wie schamlos solch Gerede, und doch entschieden Mannsgedanken! Es staune nur und glaube Jede, so sind die Kerls auf allen Planten. Die Marksboronier Frauen strafen durch festes Regiment im Hause; Ein Beispiel nehmt an diesen Braven, ob auch die halbe Welt drob grause, Ein Beispiel nehmt — und noch viel besser: Verbleiben Männer euch nicht ferne Dann braucht Schemel, Nägel, Messer! Erleben möcht ich's — o wie gerne

Das heizt nicht etwa erleben, wie Spötter meinen könnten. Nein — aber sehen und hören und mich herzinniglich freuen, wenn meinen guten Nären Tätschlichkeiten folgen würden. Will warten und hoffen unter Begrüßung und Schluss.

Chueri: (schaut die Nägel verständnisvoll an —)
Nägele: „I verstah die Pantlimine scho, aber 's git nüt drus und säß git's, gähnd Ihr mi ga sage, „er vergessid däns dä Turft.“
Chueri: „O Nägele, wie wur au Guerl Säublere gret pafé zu mim Turft, nu ä halbe voll —“
Nägele: „I glaubes bim Hageli na; Ihr schickid mir bis am seusi d' Losig vom ganzen Tag dä Hals ab; wenn Ihr ahnenk, serisches eim grad, sie ziehid en Leerschuz uf.“

Chueri: „Ihö händ gret die arme Lüt uslache under Guerem Schirm une, mitter Schlegelgutte voll Trüsen im Bumbel inne; aber wenner müeftid, wie dä arm Hagel Chueri a dr Schiffändi usse i dr Sunn sage und Sagspöhl schlucke, Ihr lehrid au no a Gott glaube u säß lehrider.“

Nägele: „Sellmer ä si, da müeftider ämol i d'Gierbrecht uschä cho müebli rupse bi dere Hiz.“

Chueri: „I bi sofort parat, gämmir nu's Tramweibonomang u dä Chellerchlüssel, i goh grad —“

Nägele: „Nei Chueri, da steigt' d' Nägele nüd i, aber da sänd, da händer lieber en halbe Franken zum ä halbe Liter, i wett dänn glich nüd, daß wenner vor Turft erstickid, daß ich I usen Grösse het. Er verharmid mi scho ä chli mit Guer verlächne Bunge, aber zum dä Chellerchlüssel gä glich nonig.“

Chueri: „Vergelt'is Gott viel tuigmohl Nägele, er händ doch kei ä jo ä jächs Smüet, wien i scho gmeint ha, Ihr wüstd halt, wie's eim ist, wämer Brand hät. Es ist halt ä verchehrt Wält, bin einte isches schad für das Gält wo s'händ, bin andre für dä Turft.“

Schn . . . fehler!

Satan erschrad, als er Christus kommen sah mit den himmlischen Haarscheeren (Heerscharen).